

APPENZELLER VOLKSFREUND

OBEREGER ANZEIGER

Innerrhoder Zeitung / Amtliches Publikationsorgan

Alpstein: Kampf der Arglosigkeit

Tödliche Bergunfälle im Winter werfen erneut Fragen auf

Wie gefährlich ist der Alpstein? Diese Frage warf der Appenzeler Volksfreund in der Ausgabe vom 28. Juni 2008 auf – im Eindruck einer Serie von drei tödlichen Unfällen vor Saisonbeginn. Nun sind erneut drei Todesfälle zu beklagen, von denen zwei just in die Zeit des Jahreswechsels fielen. Die Risiken des winterlichen Gebirges werden eindeutig unterschätzt.

Abermals soll nicht über Unglücksursachen spekuliert, nicht nach Hintergründen und Einzelheiten des jeweiligen Unfallgeschehens gesucht werden. Der Lawinniedergang mit Todesfolge vom 14. Dezember auf der Alp Sigel, der tödliche Absturz am Kastensattel vom 30. Dezember und jener zwischen Seelalp und Äscher nur zwei Tage später sind tragisch und bedauernswert.

Gleichwohl darf dieses Geschehen nicht wortlos hingenommen werden, denn das Risikopotenzial des Alpsteins wird offenkundig immer wieder gewaltig unterschätzt. So präsentierte sich beispielsweise der Hohe Kasten am 28. Dezember vom St. Anton in Oberegg aus gesehen hinter Nebelschwaden in reinstem Silberglanz. Das Auge nimmt bei oberflächlicher Betrachtung die Schönheit dieses Bildes wahr! Dabei müssten bei Insidern alle Alarmglocken schrillen, denn ein schillernder Berg ist komplett vereist und damit lebensgefährlich.

Ohne Wintersaison

Grundsätzlich – das sei an dieser Stelle wiederholt – kennt der Alpstein keine Wintersaison. Die Bergwirtschaften machen um Allerheiligen herum dicht. Neu gestartet wird im Bereich des Pfingstfestes. Die Wintermonate gelten als touristenfreie Ruhezeit für Wild und Natur.

Natürlich bilden jene Destinationen eine Ausnahme, die mit einer Bergbahn erschlossen sind, allen voran die Ebenalp und der Kronberg, die erschlossene Skigebiete mit präparierten Pisten anbieten. Dazu kommen wenige «Hochwachten», die mit Fahrzeugen erreicht werden können und deshalb ganzjährig bewirtet



Spur eines Einzelgängers quer durch den potenziellen Lawinengang – das muss zu denken geben! (Bild: Paul Broger)

oder an Wochenenden geöffnet werden können.

Das übrige Gebiet aber ist bei winterlichen Verhältnissen klar als hochalpine Zone zu verstehen, die an ihre Nutzer hohe oder höchste Anforderungen stellt. Das wird allzu gern übersehen.

Outdoor-Welle

Die Outdoor-Industrie gaukelt den Konsumenten vor, dass sich dank moderner Ausrüstung jedermann überall problemlos bewegen kann. Das ist falsch. Wer warme Kleider trägt und gutes Schuhwerk, ist deshalb nicht bergstauglicher – im Gegenteil: Er wähnt sich in falscher Sicherheit und begibt sich arglos in grösste Gefahr. Wo Schnee und Eis liegen, verändern sich die Verhältnisse stündlich und manchmal dramatisch: Man kann nicht auf die Stufen und

Tritte zählen, die man von der Wandersaison her gewohnt ist. Oft fehlen Weg und Steg, sämtliche Sicherungsseile und Schutzzäune sind, wenn nicht vorsorglich abgebaut, unter der Schneedecke vergraben. Wo der Sommerwanderer eine Weganlage nutzen kann, findet sich winters oft nur ein abschüssiger Hang; die Mulden sind mit Schneeverwehungen ausgefüllt, und jegliche Orientierungshilfen vom Wegweiser bis zur farbigen Markierung fehlen.

Hochalpine Verhältnisse verlangen nach Ausbildung und Sachkenntnis. Längst nicht alle Schneeschuhe sind hochgebirgstauglich. Zur Sicherheitsausrüstung gehören Steigeisen, Pickel, Helm und Seil, wobei letzteres auf vereisten Flanken ohne Haltepunkt (Eisschraube) auch keinen Sinn macht. Von Alleingängen ist in aller Regel Abstand zu nehmen.

Aber auch mit dem Kauf sämtlicher Accessoires bleibt ein Dilettant, wer sich nicht ausbilden lässt. Der SAC bietet eine breite Palette an Kursen an, die das Vorwärtkommen in Schnee und Eis schulen und ein geistiges Minimalinventar zur Ausrüstung mitliefern. Dazu gehören Wetterkenntnisse, Bewegungs- und Seiltechnik, erste Hilfe und nicht zuletzt das ganze Wissen um Lawinen, angefangen vom Einschätzen der Schnee- und Lawinensituation über die Handhabung von Suchgeräten bis hin zur gezielten Rettungsaktion.

Falsche Anreize

Die moderne Welt ist voll von schönen Bildern. Propagiert wird die freie Bewegung in unberührter Natur. Von der Jugendriege bis zur Pro Senectute – alle haben sie den Reiz der Landschaft

entdeckt und leiten ihre «Klienten» entsprechend an. Vom Ski- und Snöberzirkus ganz zu schweigen: Das Fahren abseits der Pisten wird zum «non plus ultra» hochstilisiert, wenn auch mit der Anmerkung, wie gefährlich es doch sei. Die Suche nach dem ultimativen Kick ist in!

Dass solche Experimente auch im Alpsteingebiet zuhause sind, beweist eine Spurensuche. Fussstapfen quer durch den steilen und «explosiven» Südhang des Schäflers, eine einsame Schneeschuhspur von der Wildkirchlöhle zur Ebenalp hinauf – weitere Opfer sind vorprogrammiert. Schneeschuhläufer haben die Eigenart, dass sie nicht mit ausgetretenen Pfaden Vorlieb nehmen, sondern das Feeling einer eigenen Spur erleben wollen. So nähern sich die einen dem Hangfuss und riskieren, verschüttet zu werden, während andere sich nahe und näher am Abgrund bewegen.

Neues Bewusstsein schaffen

Dem Gebirge muss wieder mehr Respekt verschafft werden. Dabei sind alle Kräfte gefordert, auch Touristiker und Wintersport-Veranstalter. Im Handyzeitalter hat sich eine bedrohliche Sorglosigkeit entwickelt, von der auch die Rega-Verantwortlichen ein Lied zu singen wissen: Zu viele Risikofreudige verlassen sich darauf, dass sie gegebenenfalls Hilfe per Telefon anfordern können. Sie übersehen dabei, dass der Heli nicht alles kann. Wenn unversehrte Berggänger in der Klemme sind, wird in der Regel mit dem lokalen Bergrettungsobmann Rücksprache genommen. Er entscheidet, ob ein vorsorglicher Flug angezeigt erscheint, oder ob das Problem mit einem terrestrischen Einsatz gelöst werden kann.

Nicht zu übersehen ist dabei, dass die Rettungskräfte gefordert sind, mit all jenen Verhältnissen zurecht zu kommen, welche die Fähigkeiten des in Not Geratenen oder Verunfallten übersteigen. Sie haben bei jedem Wetter ihre Pflicht zu tun und müssen sich deshalb in Gefahr begeben.

Die Wahl hat nur der zu Wagemutige und manchmal der Arglose am Anfang der Kette.

Rolf Rechsteiner